

Friedbert Schrader: Predigt am 11. Januar 2026

zu Matthäus 3, 13-17

Damals kam Jesus aus Galiläa an den Jordan zu Johannes. Er wollte sich von ihm taufen lassen. Johannes versuchte, ihn davon abzuhalten. Er sagte: »Ich müsste doch eigentlich von dir getauft werden! Und du kommst zu mir?« Jesus antwortete: »Lass es zu! So erfüllen wir, was Gottes Gerechtigkeit fordert.« Da gab Johannes nach. Als Jesus getauft war, stieg er sofort aus dem Wasser. In diesem Moment öffnete sich der Himmel über ihm. Er sah den Geist Gottes, der wie eine Taube auf ihn herabkam. Da erklang eine Stimme aus dem Himmel: »Das ist mein geliebter Sohn, an ihm habe ich Freude.«

Ich taufe gern. Und ich weiß, dass die meisten meiner Kolleginnen und Kollegen ähnlich empfinden. Wenn ich in meinen Erinnerungen krame, finde ich viele schöne - besondere - anrührende Bilder und Töne: fröhliche und ernste Taufgespräche, in denen über Blumen auf dem Taufstein geredet wurde, aber auch, warum es so tröstlich ist, seinem Kind Taufspruch mitzugeben: *Gott hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen.* Ich erinnere mich an wuselige Vorbereitungsgespräche, an schreiende Täuflinge (kommt ganz selten vor; viel seltener, als die Eltern es befürchten!), an stolze Geschwisterkinder; an lächelnde Babys, wenn sie das warme Taufwasser spüren - und vielleicht auch spüren, dass etwas Grundgutes mit ihnen geschieht.

Natürlich erinnere mich besonders gut auch an Taufen von Jugendlichen und Erwachsenen. Die kommen bei uns seltener vor - und prägen sich dadurch wohl tiefer ins Gedächtnis: Konfirmanden kurz vor der Konfirmation; junge Erwachsene, die getauft werden möchten, weil sie für eine neue Stelle Kirchenmitglied sein müssen - und / oder weil sie „dazugehören“ möchten zur christlichen (Noch-)Mehrheit - und / oder weil sie nach langer Suche sich entschieden haben, Christen zu werden - und das auch zeigen möchten.

Also: Es sind so viele Geschichten, Lebens-Geschichten, starke Gefühle, Fa-

milienverhältnisse, kleine und große Momente, – die Taufen zu etwas sehr
Besonderem im Gemeindeleben machen. Und (fast ausnahmslos) immer ist
es ein „Gänsehaut-“, ein heiliger Moment, wenn das Wasser fließt und die al-
ten Worte gesprochen werden: „Ich taufe dich auf den Namen Gottes, des
Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.“ – Ja, ich taufe gern!

Johannes der Täufer – taufte der auch gern? – Wir begegnen ihm im Heiligen
Land, in der Wüste Judäa. Da steht er, spärlich bekleidet mit einem Gewand
aus Kamelhaaren und einem Gürtel aus Leder. Um ihn herum drängen sich
die Menschen: aus Jerusalem, aus Judäa, aus der ganzen Gegend. – Da steht
er: am Jordan, am Fluss, an dieser Lebensader, die die Wüste durchzieht. Mit
jeder Frau, mit jedem Mann, mit jedem, der zu ihm kommt, geht er ein paar
Schritte ins Wasser hinein, taucht ihn kurz unter, tauft ihn.

Johannes der Täufer, ein Prediger in der Wüste: Da tritt er auf und redet,
dass den Leuten Hören und Sehen vergeht: *Ihr Schlangenbrut! Wer hat euch
auf den Gedanken gebracht, dass ihr dem Gericht Gottes entgeht? – Ändert
euer Leben, das Himmelreich kommt jetzt den Menschen nahe!* – Johannes
kündigt göttliches Gericht an und mahnt: *Zeigt durch euer Verhalten, dass
ihr euer Leben wirklich ändern wollt!*

Johannes der Täufer – ein richtiger Endzeitprediger: Die Menschen sollen ihr
Leben ändern, ihr Verhalten bessern, sollen Vergebung ihrer Sünden emp-
fangen, sollen noch einmal sich gleichsam „reinwaschen“ lassen im Jordan,
um dann als „Getaufte“ bereit zu sein für das kommende Gericht Gottes...

Johannes tauft. Taufte er gern, das Gottesgericht im Nacken – oder in Sicht-
weite?!? – Aus seinen Worten spricht Erregung, Zorn, Anspannung... – Ein
fröhlich-unbeschwerter Taufgottesdienst ist das nicht, was sich da am Jor-
dan abspielt!

Tauft Johannes gern? Eines Tages weigert er sich. Eines Tages kommt Jesus
an den Jordan – und *will sich von ihm* (von Johannes) *taufen lassen*. Und Jo-

hannes? - Er will nicht: *Johannes versuchte, ihn davon abzuhalten. Er sagte: „Ich müsste doch eigentlich von dir getauft werden! Und du kommst zu mir?“*

- Johannes ist das peinlich: dass er jemanden taufen soll, der's „nicht nötig hat“! Jesus, - Messias, - Gottessohn: Johannes ahnt, spürt, dass da jemand „aus einer ganz anderen Liga“ vor ihm steht, - und scheut sich. Ihm ist das unangenehm, dass Jesus diese Grenze überschreitet, - dass Jesus sich „herablässt“, - dass (so glauben wir Christen ja:) in Jesus Gott selbst sich „herablässt“ - und (wie die anderen) an den Jordan kommt, um sich taufen zu lassen - wie die anderen „ganz normalen“ Leute.

Mit der Geschichte von Jesu Taufe, die wir gut zwei Wochen nach dem Weihnachtsfest hören, „geht Weihnachten in die Verlängerung“. - Warum? - Darum, weil hier (Jahre nach Jesu Geburt) wieder dasselbe geschieht wie im Stall von Bethlehem: Jesus (also: Gott selbst) kommt an Orte - in Gesellschaften, von denen manche ihn lieber fernhalten möchten: Jesus kommt *an den Jordan zu Johannes*, dahin, wo die Leute Johannes' Endzeitpredigt hören, wo sie (viele sicher verängstigt) sich taufen lassen. Jesus (Gott selbst) begibt sich in diese „Gemeinde der Sünder“.

Das Heilig-Göttliche „lässt sich herab“ in den Alltag. Dem Johannes passt das nicht; und er ist nicht der einzige, der damit Schwierigkeiten hat, dass „heilige Bezirke“ sich öffnen für das alltägliche Leben. - Das ist in vielen „tief drin“ (ich kenn' das auch): diese Idee, dass Gott so „heilig“ ist, dass er nichts zu tun hat mit meinem Alltagskram. Die Idee, dass Gott mir in der Kirche näher ist als in der Küche oder auf dem Klo. Auch die Idee, Gott (und Glauben) fernhalten zu müssen von „Menschlichkeiten“ wie Politik, Arbeitsalltag und Sexualität... - Irgendwie tun wir Menschen uns schwer damit, unseren Glauben und unser Leben wirklich zusammenzudenken... - Als wenn wir uns vor unserem Schöpfer schämen müssten, als Geschöpfe zu leben; - als wollte Gott, dass wir uns immer irgendwie ungenügend vorkommen, - zu unfromm, - zu unheilig... - Als müssten wir unseren Alltag verstecken, - unser „Nor-

mal-Ich“ vor dem „Sonntags-Ich“ - und mit Johannes dem Täufer stammeln:
Jesus, du kommst zu mir?

Wir hören Jesu Antwort (im Matthäus-Evangelium die ersten Worte aus Jesu Mund): *Lass es zu! So erfüllen wir, was Gottes Gerechtigkeit fordert.* - Merkwürdige Worte! - Jesus überschreitet die Grenze, lässt sich herab, kommt in die Krippe, kommt an den Jordan, kommt, um *zu erfüllen, was Gottes Gerechtigkeit fordert.* - Sie *fordert* was anderes als „unsere“ Gerechtigkeit, die meistens nur peinlich genau darauf achtet, dass keiner mehr kriegt als nötig und verdient, dass immer schön alle Regeln eingehalten werden und keiner sich beschweren kann... - *Gottes Gerechtigkeit* ist eine überschwängliche Form von Großzügigkeit: freie Hingabe, „Mehr-als-nötig“! - Ja, vielleicht hat's Gott nicht nötig, zu uns Menschen *an den Jordan* zu kommen; vielleicht ist Johannes' Frage berechtigt: *Du kommst zu mir?* - Und die Antwort ist einfach: Ja, er tut's: Jesus / Gott kommt - zu uns, in unsere Gemeinde der Sünder, taucht mit uns unter, wird „einer von uns“.

Da gibt's eine Geschichte, die das, was hier passiert, sehr schön nachvollzieht: Ein großes Fest wird gefeiert, - nicht bei irgendwem, sondern bei einem Fürsten. Viele wichtige Menschen sind eingeladen, schlendern umher, trinken Champagner und essen Häppchen... Draußen beginnt es derweil zu regnen und vor der Toreinfahrt bildet sich eine große Pfütze. Als einer der vornehmen Gäste aus seinem Wagen steigt, rutscht er aus und fällt der Länge nach in das schlammige Wasser. Mühsam erhebt er sich, von oben bis unten beschmutzt und nass und sehr geknickt: „So kann ich mich unmöglich auf dem Fest sehen lassen“, denkt er; einige gleichzeitig ankommende Gäste machen schon spöttische Bemerkungen. - Ein Diener meldet den Vorfall dem Fürsten. Der eilt sofort hinaus und erreicht den Gast gerade noch, als er wieder ins Auto steigen und nach Hause fahren will. „Bleib doch, mein Freund“, ruft der Fürst, „mir macht der Schmutz an deinen Kleidern wirklich nichts aus!“ - Aber der Gast hat Angst vor den Blicken und vor dem Getu-

schel der anderen... - Und da... - lässt sich der Fürst mit seinen kostbaren Kleidern in dieselbe Pfütze fallen, so dass auch er von oben bis unten voller Dreck ist; - nimmt den völlig perplexen Gast an die Hand - und beide gehen in den festlich geschmückten Saal...

Das ist *Gottes Gerechtigkeit*. Der Fürst „hat's nicht nötig“; was er macht, ist doch „ganz unvernünftig“: Die kostbaren Stoffe; - und er hat doch dem Gast gesagt, er dürfe so, wie er ist, reinkommen! - Du liebe Zeit, was soll das denn noch, sich so zu erniedrigen!?! - Der Fürst nimmt seinem Gast die Beschämung und verwandelt sie (so wird man sich's doch vorstellen dürfen) in ein befreites Lachen. - Der Fürst wirft sich in die schmutzige Pfütze - und Gott / Jesus kommt *an den Jordan*, kommt zu uns, wird uns gleich - und führt uns (wie der Fürst den Gast) mit sich in den Festsaal, ins Leben!

Wenn wir (wie Johannes) erstaunt fragen: Gott, *du kommst zu mir?*, dann sagt Gott: *Lass es zu*, nimm hin, freu dich doch daran, dass dein Leben für mich so wichtig ist!

In diesem Moment öffnete sich der Himmel über ihm... - Der Himmel (im griechischen „Urtext“ steht hier ein Mehrzahl-Wort: *Die Himmel*) - *Die Himmel* öffnen sich, und Jesus *sieht den Geist Gottes auf sich herabkommen*, - „da berühren sich Himmel und Erde“! - In schönen Bildern („offene Himmel“, „die Taube“, „die Stimme aus dem Himmel“) wird gezeigt, was geschieht, wenn wir (wie Johannes) *zulassen*, dass Gott in unser Leben, - auch in unser Alltags-Leben tritt: Da geht der Himmel auf, - da erleben wir Be-geist-erung, - da hören und spüren wir, was wir sind: Gottes Kinder!

Taufen sind was Wunderschönes: wenn wir tun, was wir sonst viel zu wenig tun: dass wir unser Leben - unser einfaches Leben Gott hinhalten - und *zulassen*, dass Gott ihm nahekommt und „Ja“ sagt: Ja, *das ist mein geliebtes Kind, an ihm habe ich Freude*.

Amen.